

DANIELA ZEILINGER

Wo ist die Realität? Wo haben Sie die?

16. July – 10. August 2022

Eröffnung: Samstag, 16. July, 16 – 19 Uhr

Was kann uns die Fotografie über die Realität erzählen? Dieser Frage geht Daniela Zeilinger in ihren experimentellen Arbeiten nach. Seit ihrem Aufkommen in der Mitte des 19. Jahrhunderts sieht sich die Fotografie vor allem mit einem Vorwurf konfrontiert: dem angeblichen Versprechen, die Realität unmittelbar abzubilden. Der Begriff der Indexikalität beschreibt die Vorstellung eines kausalen Zusammenhangs zwischen Lichtbild und Realität, so wie Rauch auf Feuer verweist. Techniken der Entwicklung und deren Manipulation scheinen aber ein ganz anderes Bild zu malen; darüber hinaus ist die Beziehung zwischen Fotografie und Realität weder stabil noch kongruent, wie Roland Barthes anmerkt: "Hier überlagern sich die Realität und die Vergangenheit."¹ Dies lässt vermuten: Selbstverständlich zeigen fotografische Arbeiten uns die Realität–die Frage ist nur, welche.

In Daniela Zeilingers Werken werden verschiedene lichtabhängige Techniken, von der Handykamera über das Diapositiv bis zur Direktbelichtung, multipliziert, übereinander geschichtet und mit Zeichen- und Maltechniken verwoben. In jedem Bild realisiert sich das kollaborative System, das seinen Entstehungsprozess ermöglicht. Die Relationen innerhalb des Systems generieren eine Choreografie der vielfältigen Wirklichkeiten, die sich überlagern, miteinander verschmelzen und einander verformen. Diese interne Co-Abhängigkeit legt auch die unterschiedlichen Handlungsfähigkeiten im Sinne eines lebendigen Materialismus nach Jane Bennett offen: "Menschen und Nichtmenschen haben schon immer einen komplexen Tanz miteinander aufgeführt. Es gab nie eine Zeit, in der menschliches Handeln etwas anderes war als ein ineinandergreifendes Netzwerk von Menschen und Nichtmenschen; heute ist diese Vermischung schwerer zu ignorieren."²

Die verschiedenen Rahmungen in *Bro* geben einen Hinweis auf die vielen Schichten, die, auf-einandergestapelt, das Bild ergeben. Die Ebenen sind in unterschiedlichen Belichtungsverfahren entstanden und in verschiedenen Entwicklungsstadien festgehalten. Einzelne Elemente geben sich zu erkennen: ein Kabel, das ins Bild führt; die Füße der Künstlerin; eine kleine blaue Blume. Manche der Schichten wurden invertiert; eine Referenz darauf, dass analoger Film seine Motive erst als Negativ festhält, bevor in der Dunkelkammer ein positiver Abzug entsteht. Der Prozess der Übersetzung generiert stetig neue Möglichkeiten, aus denen sich manche als Wirklichkeit materialisieren. So entstehen neue Realitäten mit jeder Ebene, jeder Translation und jeder Überlagerung dazwischen. Ähnlich den geologischen Schichten der Erdkruste, die durch ihre individuelle Zusammensetzung von vergangenen Zeitaltern erzählen, verweisen die Bildebenen auf ihre unterschiedlichen Entstehungsprozesse. Wir sehen in *Bro* durch mehrere, teils

1 Übers. der Autorin. Roland Barthes, *Camera Lucida. Reflections on Photography*, New York 1982, S. 76.

2 Übers. der Autorin. Jane Bennett, *Vibrant Matter. A Political Ecology of Things*, London 2010, S. 31.



widersprüchliche Realitäten hindurch auf das System der Handlungstragenden, bestehend aus dem Körper der Künstlerin, verschiedenen Fotoapparaten, Diapositive, Pigmente, Papier, Tusche, den Mitarbeiter*innen des Entwicklungsstudios, dem Transport der Arbeiten, der Autorin dieses Textes, den Besucher*innen der Elektrohalle und dessen Team.

Die Bilder der Serie *Haiku* entstanden auf von der Künstlerin selbst hergestelltem lichtsensitivem Papier, das direkt belichtet wurde. Bei genauem Hinsehen erkennt man ein schwarzes Quadrat mit dem weißen Piktogramm einer Sonne, das darauf schließen lässt, dass das Bild auf dem Display eines Laptops belichtet wurde. Je nach Dauer der Illumination und Beschaffenheit des Papiers erscheinen die Fotogramme scharf oder unscharf. Diese treffen auf Elemente japanischer Kalligrafie, die ihrer eigenen Zeitlichkeit unterworfen sind: So entspricht die Länge einer Linie der Dauer eines Atemzugs der Künstlerin. Isabelle Graw führt den "Eindruck, dass fotografische Bilder Lebensspuren mit sich führen" auf "Indexeffekte" zurück, "die sich sowohl einer technischen Apparatur verdanken, sich also automatisch einstellen, als auch von den Fotografinnen/Fotografen oder den Künstlerinnen/Künstlern bewusst erzeugt und getriggert werden können."³ Diese halb-bewussten, halb-unbewussten Handlungen zeugen von den unterschiedlichen Kontingenzen der Beteiligten, die wiederum die Realitäten der *Haikus* konstruiert.

In einem Interview mit Lutz Dambeck antwortet der Kybernetiker Heinz von Foerster auf die Frage nach den Grenzen der Realität mit einer Gegenfrage: "Wo ist die Realität? Wo haben Sie die?"⁴ Dies suggeriert, dass die Realität nie singulär oder universal ist, sondern sich aus multiplen, simultanen Interferenzen zusammensetzt, die die unterschiedlichen Perspektiven der Beteiligten reflektieren. Daniela Zeilingers Arbeiten laden uns ein, Teil ihrer Realitäten, ihrer Systeme aus Techniken, Kreaturen, Handlungen, Referenzen und Prozessen zu werden. – Sophie Publig

3 Verlorene Lebensspuren. Ein Gespräch über Indexikalität in analoger und digitaler Fotografie zwischen Isabelle Graw und Benjamin Buchloh, 2015, in: Texte zur Kunst, URL: <https://www.textezurkunst.de/de/99/verlorene-lebensspuren/> (4.7.2022).

4 Heinz von Foerster im Gespräch mit Lutz Dambeck, *Das Netz*, DE 2004.

